



GELEBTE VIELFALT

Interkulturelles Miteinander fördern und nutzen

Durch Zuwanderung ist unsere Gesellschaft vielfältiger geworden denn je. Mit seinen Angeboten hilft der ASB Migranten, sich in unserer Gesellschaft einzuleben. Dabei geht er zum Beispiel mit einer Pflegeberatung in der Muttersprache auf ihre speziellen Bedürfnisse ein. Von der Zuwanderung profitiert aber auch der ASB als Arbeitgeber: Viele Menschen mit Migrationshintergrund sind wertvolle Fachkräfte.

Gleich ist Yoga S. an der Reihe. Die 30-Jährige soll von ihrer Mutter erzählen. Die junge Frau aus Sri Lanka konzentriert sich einen kurzen Moment und sagt dann in fehlerfreiem Deutsch: „Meine Mutter ist 61 Jahre alt und kann gut kochen.“ Jeden Mittwochvormittag lernt Yoga im ASB-Mehrgenerationenhaus in Lohfelden bei Kassel eine für sie neue Sprache. Den ASB-Deutschkurs besucht sie, um ihren Kindern in der Schule helfen zu können. Andere Teilnehmerinnen wollen durch den Kurs ihre Chancen bei der Jobsuche verbessern. So wie Yoga leben die meisten der neun Teilnehmerinnen schon viele Jahre in Deutschland. Sie stammen über-

wiegend aus Osteuropa und der Türkei. Zum Deutschlernen fehlte vielen bisher die Zeit. „Viele Migrantinnen fangen erst an, unsere Sprache zu lernen, wenn die Kinder größer sind“, erklärt Kursleiterin Britta Bender-Rothenpieler. „Dabei ist Deutsch der Schlüssel zur Integration.“

Der kostenlose Kurs ist bewusst als ein offenes Angebot konzipiert. „Wir sprechen Frauen an, denen der freiwillige, aber kostenpflichtige Besuch eines Integrationskurses zu teuer ist und die sonst vielleicht gar keinen Kurs besuchen würden“, so Bender-Rothenpieler. Der Umgang unter den Kursteilnehmerinnen ist auffallend herzlich. Valentina M. hat eine russi-

sche Apfeltorte mitgebracht. Sie hat heute Geburtstag. Am Unterrichtsende genießen die Frauen den Kuchen und unterhalten sich. „Die Gruppe ist phantastisch. Die Frauen waren anfangs sehr verschlossen, aber im Laufe der Zeit haben sie sich geöffnet“, schwärmt Pädagogin Bender-Rothenpieler.

Integration dauert

Migrationsberaterin Violetta Szurpita gesellt sich zu den Kursteilnehmerinnen. Die Frauen kennen Szurpita gut und wissen, dass sie sich bei Problemen und Fragen zu Ämtern und Behörden an sie wenden können. Die 50-Jährige arbeitet für das Diakonische Werk und bietet jeden Mittwochvormittag im ASB-Mehrgenerationenhaus eine Beratung für Zuwanderer an. „Zu mir kommen Migranten, die frisch eingewandert sind, aber auch solche, die hier schon länger leben. Integration ist nicht nach zehn Jahren abgeschlossen“, berichtet die Beraterin, die selbst vor 25 Jahren als Spätaussiedlerin nach Deutschland gekommen ist. „Wer neu in Deutschland ist, hat zunächst

Fragen zum Aufenthaltsstatus, später geht es um Kindergeld oder die Integrationskurse.“ Sie nennt noch einen weiteren Grund, weshalb der Integrationsprozess einige Jahre dauern kann: Viele Migranten bleiben erst einmal unter sich. „Das muss man ändern. Und das passiert zum Beispiel im ASB-Deutschkurs“, meint die Migrationsberaterin.

Sich anderen Kulturen zu öffnen ermöglicht auch das „internationale Kochteam“, ein weiteres Angebot des ASB-Mehrgenerationenhauses in Lohfelden. Es wird ehrenamtlich von Galina Przewosnik geleitet. Der kleinen, vor Energie strotzenden Deutschen mit russischer Abstammung gelingt es jeden zweiten Freitagabend im Monat aufs Neue, die unterschiedlichsten Menschen – mit und ohne Migrationshintergrund – an einen Tisch zu bringen. „Durch das gemeinsame Kochen von internationalen und deutschen Speisen kommen sich Menschen aus verschiedenen Kulturen näher“, weiß die 54-jährige Diplom-Ökonomin, die neben ihrem freiwilligen Engagement beim ASB auch stellvertretende Vorsitzende des Ausländerbeirates in Lohfelden und



Galina Przewosnik will mit ihrem Engagement den interkulturellen Dialog fördern.



Spieleerische Sprachförderung in der ASB-Kita in Lohfelden.

im Landkreis Kassel ist. „Das ist wichtig für das tägliche Miteinander in unserer Gesellschaft.“

Vielfalt in Deutschland

Auch wenn Deutschland kein offizielles Einwanderungsland wie zum Beispiel Kanada ist, so ist unsere Gesellschaft durch steigende Zuwanderung vielfältiger geworden. 2009 lebten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 7,15 Millionen Ausländer in Deutschland. Sie bilden einen Teil der insgesamt 15,7 Millionen Menschen in Deutschland mit sogenanntem Migrationshintergrund.

Eine erfolgreiche Integration von Migranten bedarf der Unterstützung des Staates und der Wohlfahrtsverbände. Mit seinen verschiedenen Angeboten hilft der Arbeiter-Samariter-Bund den Migranten bei ihrer Eingliederung in die Gesellschaft. Hier einige Beispiele: Der ASB in Anklam und Wolgast (Mecklenburg-Vorpommern) bietet Beratungen für (Spät-) Aussiedler an. In den ASB-Kindertagesstätten und -Jugendclubs werden Kinder mit Migrationshintergrund sprachlich gefördert.

Asylbewerber finden beim ASB in Lübeck, Worms oder Königs Wusterhausen Unterkunft und professionelle Betreuung. Der ASB in Bremen und Hamburg betreut in Wohngruppen jugendliche Flüchtlinge, die ohne Begleitung eines Erwachsenen nach Deutschland gekommen sind. Sie haben ein Recht auf besonderen Schutz. Das fordert die UN-Kinderrechtskonvention seit rund zwanzig Jahren. Deutschland hat diese Forde-

rung in der UN-Konvention erst im November 2010 anerkannt.

Pflegeberatung auf Türkisch

Neue Wege in der Migrationshilfe geht der ASB im Ruhrgebiet. Zweimal im Monat bietet er im ASB-Beggnungs- und -Pflegezentrum Herne-Mitte eine Pflegeberatung auf Türkisch an. „Dies war ein Wunsch des Integrationsrates der Stadt Herne, dem wir gerne nachgekommen sind, weil wir türkischsprachige Mitarbeiter haben“, sagt Tobias Ahrens, Fachbereichsleiter für Pflege und Organisation beim ASB Herne-Gelsenkirchen.

Menschen mit Migrationshintergrund

Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes zählen dazu:

- alle, die nach 1949 nach Deutschland eingewandert sind,
- alle in Deutschland geborenen Ausländer,
- alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit mindestens einem nach 1949 zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

„Der Informationsbedarf zu Pflegefragen ist bei türkischen Familien groß“, berichtet Döndü Akbas, die selbst Türkin ist und zur dritten Migrantengeneration gehört. Die Wohnbereichsleiterin im ASB-Pflegezentrum Herne-Mitte teilt sich zusammen mit einer Kollegin die Pflegeberatung auf Türkisch. „Viele »

türkische Migranten wissen nicht, welche Leistungen ihnen über die Pflegeversicherung zustehen und welche Angebote es in der Altenhilfe gibt“, sagt die 27-Jährige, die direkt nach ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin zum ASB gekommen ist.

Mit dem Angebot reagiert der ASB auf den wachsenden Pflegebedarf bei Migranten. Denn die Anzahl der 60-jährigen und älteren ausländischen Senioren hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Sie wird in zwanzig Jahren, wenn die zweite und dritte Migrantengeneration das Rentenalter erreicht hat, voraussichtlich bei 2,9 Millionen liegen. Dann wird auch der Bedarf an Pflegeplätzen in Altenpflegeheimen kräftig steigen.



Tobias Ahrens, Fachbereichsleiter beim ASB Herne-Gelsenkirchen.

Kultursensible Pflege

„So weit sind wir im Moment allerdings noch nicht. Die meisten Migranten werden noch zu Hause gepflegt“, erklärt Tobias Ahrens vom ASB Herne-Gelsenkirchen. Trotzdem startet der ASB im Ruhrgebiet ein Projekt, das man als Vorstufe betrachten kann. Im Sommer will er Kurzzeitpflege mit sogenannter kultursensibler Versorgung für türki-



Der ASB profitiert von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund: ASB-Wohnbereichsleiterin Döndü Akbas bei der Pflegeberatung auf Türkisch.

sche Migranten anbieten. „Wir sprechen damit Familien an, die ihren schwerstpflegebedürftigen Angehörigen in den Ferien nicht in die Türkei mitnehmen können.“

Für die kultursensible Kurzzeitpflege ist das ASB-Begegnungs- und -Seniorenzentrum Minister Stein in Dortmund vorgesehen, weil dort 15 Mitarbeiter, inklusive der Pflegedienstleitung, türkischer Herkunft sind. „Die Kollegen sind wichtige Brückenbauer für uns. Zur kultursensiblen Pflege gehört aber noch mehr, als nur dieselbe Sprache der Pflegebedürftigen zu sprechen. Es gilt auch, kulturelle und religiöse Unterschiede, zum Beispiel bei der Hygiene oder bei der Zubereitung von Speisen, zu kennen und zu beachten,“ berichtet der Fachbereichsleiter.

Türkische Mitarbeiter

Nicht nur in der Pflege, auch bei der Personalgewinnung beschreitet der ASB Herne-Gelsenkirchen neue Wege. Mit einer zweisprachigen Broschüre sucht er seit Herbst 2010 gezielt nach türkischen Auszubildenden in der Altenpflege. „Im Ruhrgebiet leben viele junge Menschen mit türkischen Wurzeln. Das Potenzial wollen und müssen wir nutzen, um auch in der Zukunft genug Fachkräfte zu haben“, erklärt Tobias Ahrens.

Die Idee zur Broschüre „Grundstein für eine sichere Karriere – eine Ausbildung in der Altenpflege“ stammt vom türkischen Generalkonsul Ahmed Davaz. Er hat auch das Vor-

wort zur Broschüre verfasst. „Dem Generalkonsul war es wichtig, für einen Beruf zu werben, der türkischen Jugendlichen nicht nur eine Jobgarantie bietet, sondern mit dem sie sich auch in die deutsche Gesellschaft einbringen können“, betont Ahrens. Die Kooperation mit dem Generalkonsulat Essen, aber auch mit den Moscheevereinen im Ruhrgebiet hat dem ASB viele Türen geöffnet. „Dabei ist es von Vorteil für uns, dass wir ein konfessionsunabhängiger Wohlfahrtsverband und Arbeitgeber sind“, so Ahrens.

Seit 2000 erhalten Kinder von ausländischen Eltern in der Regel mit der Geburt in Deutschland die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch sie gehören zur Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund.

Die Zusammenarbeit trägt erste Früchte: Zum 1. April wird eine junge Türkin ihre Ausbildung zur Altenpflegerin beim ASB Herne-Gelsenkirchen beginnen, und sicher werden ihr bald viele folgen. So setzt der ASB sein Vorhaben, die Vielfalt auch in der eigenen Belegschaft zu fördern, ein Stück weiter um. Mit der Gewinnung von Fachkräftenachwuchs sichert er sich zugleich seine Wettbewerbsfähigkeit für die Zukunft. ■

Text: Astrid Königstein
Fotos: Barbara Bechtloff



Foto: Fulvio Zanettini

**Interview mit
Mohamed Abou-Taam**
Geschäftsführer des ASB
Hannover-Stadt

Das gesamte Interview
finden Sie unter [www.asb.de/
das-beste-aus-zwei-welten.html](http://www.asb.de/das-beste-aus-zwei-welten.html)

Interview

Das Beste aus zwei Welten

Mohamed Abou-Taam (37) ist Geschäftsführer des ASB Hannover-Stadt. In den 80er-Jahren kam er als 13-Jähriger nach Deutschland, weil sein Vater hier arbeitete. Im Gespräch mit dem ASB Magazin schildert er seinen Werdegang und wie man das Beste aus zwei Heimatländern miteinander verbindet.

ASB Magazin: Herr Abou-Taam, welcher Herkunft sind Sie?

Abou-Taam: Ich besitze die deutsche Staatsangehörigkeit, komme aber ursprünglich aus dem Libanon und habe arabischstämmige Eltern.

ASB Magazin: Wo sehen Sie Ihre Heimat?

Abou-Taam: Beide Länder sind meine Heimat. Ich bin mit einer deutschen Frau verheiratet und meine Kinder sind hier geboren – schon allein deshalb ist Deutschland auch meine Heimat. Im Libanon mache ich im Sommer gerne Urlaub, aber ich bin auch froh, wenn ich wieder zurück bin.

ASB Magazin: Was verstehen Sie selbst unter Integration?

Abou-Taam: Integration ist für mich nicht gleich Assimilation. Für mich bedeutet Integration, dass man sich mit der Kultur und dem Land, in

dem man lebt, auseinandersetzt. Das soll aber nicht heißen, dass ich alle Bräuche auch eins zu eins übernehmen muss.

ASB Magazin: In deutschen Führungsetagen trifft man eher selten Migranten. Wie haben Sie das geschafft?

Abou-Taam: Das hängt meiner Ansicht nach damit zusammen, wie man zu Hause aufwächst. Meine Eltern haben immer großen Wert darauf gelegt, dass wir die Schule besuchen. Unsere Familie passt nicht in die allgemeine Klischeevorstellung von Migranten. Unter meinen Geschwistern gibt es einen Doktor der Politikwissenschaften, eine Apothekerin und eine Ärztin.

ASB Magazin: Der ASB hat jüngst die Charta der Vielfalt unterzeichnet. Darin verpflichten sich Unternehmen, Integration zu fördern. Was halten Sie davon?

Abou-Taam: In Deutschland leben mittlerweile Menschen aus vielen Kulturen, die sich mit dem Land identifizieren. Dennoch ist es wichtig, schriftlich festzuhalten, dass diese Vielfalt auch gewünscht ist. Die Vielfalt ist da, aber nicht jeder will sie wahrhaben. Das ist auch ein Grund, warum Schubladendenken leider noch so verbreitet ist.

ASB Magazin: Wie profitiert der ASB von Mitarbeitern mit einem doppelten kulturellen Hintergrund?

Abou-Taam: Der Vorteil ist etwa im Rettungsdienst ganz offensichtlich. Gerade, wenn man als Sanitäter in Familien aus dem arabischen Raum kommt. Dann erleichtert es den Umgang mit dem Patienten, wenn man mehrsprachig aufgewachsen ist und den kulturellen Hintergrund kennt.

ASB Magazin: Was bedeutet für Sie gelebte Vielfalt im ASB?

Abou-Taam: Da muss ich ein wenig ausholen. Ich war anfangs bei einer konfessionellen Hilfsorganisation, bei der ich sehr gefördert wurde. Trotzdem habe ich mich bewusst für einen Wechsel zum ASB entschieden, weil für mich Vielfalt und Konfessionslosigkeit eine große Rolle spielen. Und auch, weil es im ASB bessere Aufstiegschancen für Migranten gibt als bei konfessionellen Organisationen. ■

Interview: Marion Michels